

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 7 (1932)
Heft: 1

Artikel: Der Strassendurchgang bei Wassen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

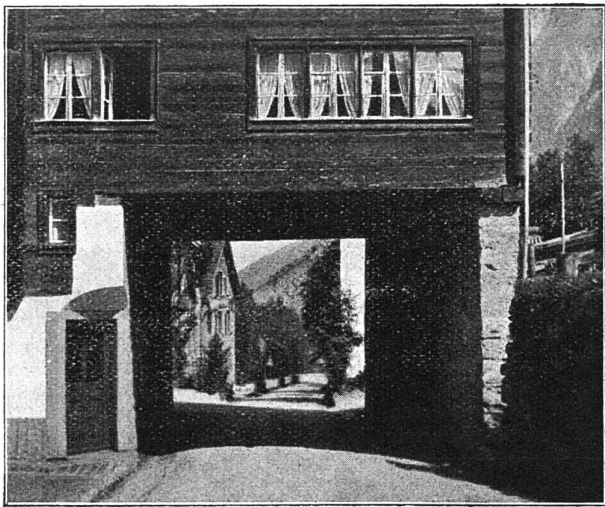
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stand etc. etc., die offenbar nicht so ganz einfach liegen dürfte, wie man in Freigeldkreisen annimmt, abschliessen. Die Erörterung des ganzen Problems führt für einsichtige Leute ohnehin zu einem bescheidenen: «Wir wissen nicht», und zudem gehört sie an einen andern Ort.

Der Strassendurchgang bei Wassen

Wer vom St. Gotthard her gegen Altdorf und den Vierwaldstätter See zu will der kommt durch das Dörfchen Wassen. Das ist ein kleiner Ort, der eigentlich erst durch die Gotthardbahn in den Mund der Leute kam. Hier ist die Stelle, an der sich diese Bahn mit Hilfe von verschiedenen Serpentin und Kehrtunnels aus dem Talle der Reuss gewissermassen in die Höhe schraubt, so dass man den Ort Wassen mitsamt seinem freundlichen Kirchlein dreimal unter sich liegen sieht, jedes Mal natürlich tiefer.

Benützt einer die Landstrasse, um zu Fuss, mit dem Velo oder dem Wagen der Reuss entlang nach dem See zu kommen, so zwingt ihn wohl, wenn er einen Sinn für die Natur und für deren Schönheiten hat, ganz am Ende des Ortes ein Platz zu kurzem Verweilen und Schauen. Das ist dort, wo die Landstrasse gleichsam wie durch einen Torbogen mitten durch ein Wohnhaus hindurchgeht, bevor sie den Ort verlässt. Es sieht nicht aus, als ob dieses Haus nachträglich über die



Phot. Classen

Strasse hinweggebaut worden sei, sondern es muss angenommen werden, dass sie in früheren Zeiten um dieses und das nebenstehende Haus im Bogen herumgeführt hat und dass dieser unnötige Umweg auf die einfachste Weise dadurch korrigiert worden ist, dass man den Unterstock des Hauses herausgenommen und die Strasse dann einfach durch das Haus hindurchgeführt hat. Doch sei dem wie ihm wolle. Dieser Durchgang rahmt jedenfalls einen wundervollen Ausschnitt der dahinter liegenden Landschaft so schön und eigenartig ein, dass es sich wirklich lohnt, hier einen Augenblick stehen zu bleiben und dieses lebendige Bild zu betrachten. Wirklich schade ist nur, dass man einem schlechten Baumeister erlaubt hat auf der linken, dem Beschauer zugekehrten Seite nachträglich eine Türe einzubauen und diese Seite auch nur weiss zu verputzen anstatt sie mit verhältnismässig unbedeutenden Kosten genau wie den übrigen Teil des Hauses mit einer schönen braunen Holzverschalung zu versehen.

Der Neujahrsglückwunsch

Von Dr. Rudolf Schade.

Von jeher ein Hauptzweig deutscher Höflichkeit, haben die Glückwünsche zum neuen Jahre durch die Jahrhunderte seltsame Wandlungen erfahren. Das Einst sieht dem Jetzt gar nicht ähnlich.

Die Feierlichkeit des urväterlichen Familienglückwunsches ist bis auf ein Ueberbleibsel zusammengeschrumpft, altfränkische Zeremonien sind hinweggeräumt, aber ein echter Zug deutschen Wesens ist in Gefahr, ganz zu verschwinden.

Wie musste doch vorzeiten der Besitzer von zwanzig hohen Gönnern oder dergleichen Freunden und Familien, wenn das Neujahr erschien, trotz Schnee und Eis im leichten ausgesteiften Rocke mit «Chapeaubas» und Degen, die wackelnde schwere Puderperücke auf dem Haupt, von einem zum andern sich verfügen, um dort in wohlgesetzter und weitausholender Rede seine Wünsche «dienstlich», wie es hiess, ausströmen zu lassen, alle nur ersinnlichen «Felicitäten» wurden erflcht mit «Offerierung treu-eifferigster Dienste».

Ein neues Verfahren war der Biedermeierzeit um 1840 vorbehalten. War es schon aufgekommen, Familiennachrichten, Geburts-, Vermählungs- und Todesanzeigen durch das Tage- oder Wochenblatt bekanntzugeben, so lag es nahe, auch Neujahrswünsche auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege auszusprechen. Oft nur zweizeilige «Wünschchen», wie der Ausdruck war, wurden im Lokalblatt veröffentlicht. Diese Wünsche, für die man mit Vorliebe die poetische Form wählte, waren mit Humor gewürzt. Mancherlei Klagen über Zeit und Verhältnisse, aber ein gesunder Lebensmut, wie er unseren damaligen Vorfahren gottlob eigen war.

Fürs Wünschchen ist kein Preis zu theuer.

So fahr denn hin, du letzter Dreier!

Geh'ts Jahr so krumme und schief schon an?

Brust raus! Kopf hoch! Hans Biedermann.

Post-Skriptum: Altgasse 8.

Demoisellen! Messt nicht mit Ellen!

In der Kürze liegt die Würze.

Zum neuen Jahr Glück immerdar!

Max Vogel. Am Kogel

Nr. 2, der Treppen drei.

Trotz Winterskälte, Schnee und Eis

Kommt aus der Brust mein Wünschchen heiss.

Hurrah, die Vettern und die Tanten,

Die Bäschen all, die süss-charmanten!

Bleibt frohgemut zum neuen Jahr,

Wünscht Euch der tolle Berthold Stahr.

Wie schal dagegen unsere heutigen gedruckten bunten Neujahrskarten! Mit dem ewigen, langweiligen «Prosit-Neujahr!» Worunter bloss der Name gekritzelt wird. Mit den albern Bildern! Wenn es nur richtige Karikaturen wären! Schablone — Geistesarmut. Besser nichts. Was auch der modernen Durchschnittshöflichkeit am angemessensten wäre.

Ein wahrer Jungbrunnen für unser flau es Empfinden sind die handwerklichen und gewerblichen Neujahrswünsche, wie sie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch gang und gäbe waren und heute fast ganz vergessen sind. Volksfrische, deutscher Humor, Witz und Laune. Manchmal derb, immer urtümlich. Unter den Personen, die noch «Neujahrsgratulieren gingen», wie es hiess, stand der Nachtwächter obenan. Dessen Lied in der Neujahrnacht erklangen war:

Habt Acht!

Das neue Jahr erwacht.

Mit Lobsingen und Klingen

Sei ihm der erste Gruss gebracht.

Den Nachtwächter mit Spiess, Laterne Schnarre und Hund betrachtete man als denjenigen, der eine Neujahrsgabe vorzugsweise nicht nur bedürftig war, sondern sie auch mit